

Verbundkatalog Kalliope

Zuckmayer, Gisela

Ankara [vermutlich], [vermutlich]

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

12. Oktober.

hierher. Ich möchte noch härter sein, als es bisher in
letztem Brief geäußerten Erwartung entspricht, wür-
de ich dir alles schreiben, was ich zu dem Buch von
Büchse sagen könnte: ich möchte deine Zeit über
Gebühr beanspruchen und dir langweilen. So will ich
versuchen, mich auf das Maß meiner Gottlosigkeit zu
beschränken, welches du mir vorgesetzt hast und welches
du erwartet hast und wofür ich keine Absolution in
voraus bestge - anders würde ich es nicht wagen.

Deine Freunde an dem Buch begreife ich ganz, in-
dem ich die Vorstellung habe, daß es dir eine Stim-
me aus der Öffentlichkeit sei, die Meinung, die Emp-
findungen sind dem Buch des Lesers - eines Lesers -
darstellt. Insofern ist dieses Buch ein Kunst, wenn
denn also der nicht gewöhnliche Weg beschritten wird,
auf welchem einmal die Öffentlichkeit auf den
Dichter, ausstatt umgekehrt, wendet. Es ist obenstehend
eine symbolische Öffentlichkeit und ein geschlossener
Leser deiner Bücher, und ein aufmerksamer Zuhörer,
wenn du sprichst. Ich kann dir mein Vergnügen, meinen
stillen Stuhl gar nicht schildern, bei Stellen wie zum Bei-
spiel diese: "----" hier aber Klarheit darüber auf-
kommen, ob man allein die Person des Dichters oder die
Welt seiner dichterischen Gestalten oder beides im Bereich
des Mythologischen aufzuspüren hoffe." Solche Stellen gib es
einige, die wirst sie kennen, lieber, obwohl ich weiß, daß
sie dir sind wie einem Anderen die Begegnung, mit der
er die Zigarille an die Lippen führt, so unbehelst und
von dir unbeachtet wird hingeworfen. In der Reihe der
Lüge dieses Buchs klingen sie aber wie Laubharnische
in einer Windstille, und er parodiert diesen ersten Prosa-
densen Namen ich vergessen habe, missand seinem
mythologisierten Buch mit ihrer Hilfe in der Hilfe.
Teint er, daß es keiner mehr ist wenn er seine Formulierungen
benutzt? Ach, das meint er wohl, denn meinte er es

4573/9304 1652

nißt, so müßte er schließlich auf glauben, daß es
noch andere Leser seiner Bücher überhaupt gibt, aus-
ser ihm, und dann läge der Gedanke nißt weiter
ferne, daß sie womöglich unzufrieden sein könn-
ten, nachdem sie seine Bücher gelesen hätten.

Weshalb hat er denn nur bei denen, was er "Idyllen"
nennt (Seite 67), Schein, "Eilen auf Ellen zu tre-
fen"? Weshalb lockert er beständig auf, was end-
gültig verdrifft, Bildung, ist? Weshalb läßt er denn
den Mario nißt im Frieden seiner Gestalt? Ist
nißt alles, was über "Mario" sagbar ist, gesagt in
drei Bänden von Waldemar Bonsels? Und alles, was
nißt sagbar ist, verschwiegen und vorhanden? Golt
sei Dank, artig Dank, daß Reinhold Bilgus es nißt
herausbekommen hat! Ich habe immer angenom-
men, daß es vom Bilgus nißt gesagt worden ist, weil
es nißt gesagt sein wollte.

Hier! Ich spottete ganz gewiss nißt, ich habe mir et-
was ganz Unterschiedenes in mir gegen dieses Buch. Ich
habe einen Widerstand dagegen, daß hier "Mario"
noch einmal erzählt wird, denn es als Bildung gibt,
was genug ist. (Wie sollte es nißt? Welch Paradox!) Daß er noch
einmal erzählt wird, um anhand vieler zerstückelter Hal-
ben das Geheimnis des Genies zu deuten, unter dessen
Licht es gedichtet würde. Die Dichtung ist nißt jünger,
weil sie nißt jünger kann, es sei denn, Bilgus hätte
den selben Genie. Und einß dann nißt, denn du, der
du ihn hast, nißt einmal du würdest es können, würdest
es wollen, würdest es - geschweige! - tun. Ist nißt jedes Künst-
werk eine Offenbarung der wahren Seele des Künstlers?
Ist es nißt wichtig, auf der weniger wahren, weniger
klaren, weniger gefassten, weniger verdriften zu
forschen!? Ich kann nißt ausschmen, daß dieser
redliche bemühte Mann Bilgus immer liebt, als ich es
je tat. Aber je mehr ich es tat, um wie viel größer war
meine Liebe, solchen Zusammenhängen nachzufor-
schen, wie er es tat. Was golt mir an, wo "Parallelen"
sind zwischen dem Menschen und den Gestalten seiner
Kunstwerke? Und sind denn dann nißt sie alle in

seinem Herzen geboren sind aus ihm herausge-
stellt, sind also ein Teil von ihm? Wie könnte ein
Künstler auf nur einem Grashalm, schildern, malen,
beschreiben, ohne vorher selber ganz „Grashalm“ gefühlt
zu haben, das wissen zu sein? Und also bist Du nicht
jede dieser Gestalten, Görr und Mario, Kaja und Ulf,
Kaja und Bagabund, Dommelfei, Du Juan, Gott
und Salom? Und bist schon von ihnen frei, da Du sie
aus Dir herausstellst und sie leben mit Deinem
Herzblut und Du bist (von lauter ganz wo anders) und
verwandelt und warst sie alle und mehr als sie? Mehr
und weniger, ein Schöpfer, Göttlicher, da Du sie er-
schienst, und ein Mensch mit Einsamkeiten und Hören,
die sich hinter dem Künstler verborgen und von denen
Du sagst: es wäre ungut, sie zu berühren“ schon eine
Unkenntlichkeit ist sonderbar. Er bleibt selbst, dieser
Lektor, aber er ist nicht künstlerisch und er ist undankbar.
Insofern er dem Mario hilft, geht ich mit, aber kei-
nen Schritt weiter. Wie unheimlich, wie undankbar, sei-
ne Liebe zu diesem Werk zu benutzen dafür: „man
hat kein Recht, dem Dichter überspannten Ideals -
mit vorzutreiben? Wer ist dieser „man“? Er wird schon
das Recht dazu haben, aus seinem Wesen heraus, aber
wie kann ein anderes Wesen, das dem Mario hilft, eine
Ebene finden, um sich mit ihm zu befassen? Auf
die ich ich nicht mit, bestimmt nicht, wer weiß, wenn
man da noch begegnet? Gering -

Alle Biographien über Dichter - das heißt also das
Vord über das Wort - sind nur von vorn herein
paradox, insofern sie sich mit dem Werk beschäf-
tigen, und die besten führen höchstens dazu, daß man
erschöpft und entmutigt dem Dichter selber hört, um wieder
Klarheit und Mut zu bekommen. Die anderen wieder die-
nen einer bestimmten Heringsidee, die sie entweder be-
friedigen, oder enttäuschen. Dabei sind die Ersteren die
gescheiterten. Dichters Biographie befaßt sich mit dem
Werk und wendet sich nicht an die Heringsidee. Denn
hier ist es in der Natur der Kunstschöpfung, daß er aus der
sedischen Heringsidee seines Dichters nicht ganz vorbei

kaum. Und auf, was versäumt wird über sie, er da
nißt alles! Kein, hierher, hätte ich nicht über mich, ich weiß
es wirklich besser und ich bin ihm so dankbar für
alles das, was er nicht bemerkt hat. Was alles er doch
nicht weiß vom Bedingthein des Genialen! Oh mein Gott,
er sucht, der Güte, wahrhaftig den Unterschied zu künst-
licher Gestalt in dem, was er den „Gegensatz zu
einem harmonischen Menschen“ nennt, der eben des-
wegen, weil er das sei, nicht gestalten müsse. Ist es
möglich?!? Ich, was gab ich dir, hätte ich Deine bei-
läufige Bemerkung zu dieser bedeutenden Beobach-
tung Büchners gehört! Er hat nicht bemerkt, daß diese
also harmonischen Menschen Kinder erzeugen gehen
in der Paarung, Kinder welche sie sich einer Harmonie
einfüßigen können, die das Genie in sich selbst be-
schlossen trägt, vergeistigt zeugung und Befruchtung
in sich selbst erlebend. Vom Mythos des Pfarers hat
er gelesen, aber nicht von dem des Kernaephroditen
und das ganze gewaltige Gebiet des vergeistigten Kos
ist ihm fern, so fern, daß man ganz mitleidig wird.
Kunso mitleidiger, als der Dichter, um den er sich so
bemüht, so tief in diesem Getöse bereit bekehrt
ist.

Hab wohl hierher, und sei mir nicht gram. Du weißt schon,
wo ich antworte, wie bescheiden die sein! Schreib mir, ich
bitte dich! Deine Hilda.

Jetzt gehe ich schlafen, denn es ist spät geworden,
und lese zum Trost im Mario.

Am nächsten Morgen. V.S. Ich habe hier, ich habe je-
tzt, und im Mario gelesen. Ich bin so sehr, so
innig dafür, den Autor dieses Buches einen Dichter
zu nennen, daß Büchners nachfolgender Beitrag-
ung über die Unzulänglichkeit dieser Bezeichnung.
Ich meine, es kommt darauf an, was man
daran verstehen will; und dies ist vielleicht ein Bei-

Spick: ich hab das Buch gestern Abend etwas zage-
 haft zur Hand genommen, da man von der
 Gedankenfülle Bilgrins bedrängt ist - denn wie hab
 ich mich so vielen Gedanken, so vielen Torschen
 darüber hingegeben. Und siehe da, das Buch war
 ganz voller Güte gegen diese Torschen, und so un-
 endlich viel einfacher, als jene Gedanken! So weil
 sie zülfreudig waren, schienen sie mich des Bedingens
 des Wiffers bedient zu haben, um, verwandelt in
 Gestalt, ungedanklich und einfach zu erscheinen,
 transparent, leuchtend, schweigsam, still - - einfach,
 einfach, einfach, einfach! Geduldet. Hoff mir, daß sie,
 wie Menschen ihr Blut, die Gedanken enthalten mö-
 gen, nein, das Buch enthält viel mehr als nur das Auf-
 findbare und Nachweisbare, so wie ein Mensch viel
 mehr enthält als Blut und diese oder jene Lebenskraft.
 ergeben sich Ähnlichkeiten zwischen dem Wiffen und der
 Gestalt des Wiffens? Nun ja - ja. Aber ist nicht auf das
 das eine Bruchling, das kurze Vogelbild, die Waldnacht,
 ein jeder Bruchling und Hauch und Fluß und Bach-
 fennicht und ein verklärtes, bereinigtes, gebauchtes Abbild
 seiner wahrhaftigen Gestalt? Es ist so. Und weil es so
 ist, ist das Buch ein Kunstwerk und sein Buch
 ein Wiffen. Sollten wir ihm da nicht, dem Buch
 dafür, daß es das Prinzip unserer besten Lebenskraft
 in einer höheren Harmonie als die, mit welcher wir
 begeben würden (!) verkörpert, in Frieden lassen? Man
 kann, angesichts eines Kunstwerkes, doch nichts Bes-
 seres leisten, als Ehrfürcht! Und haben wir schon das
 Glück und Glücksel, ein Genie als Menschen und
 Freund zu kennen - welches Mittel hätten wir, ohne
 lächerlich zu sein, uns mit ihm beschäftigen zu
 dürfen?! Die demütige Liebe doch mir, wenn vor
 seiner höchsten Leistung die Rede sein soll, das heißt
 die zühörende, schweigende, behebende.

Nun ja - ich könnte noch Seiten füllen mit sol-
 chen Betrachtungen, aber ihr Wesentliches weißt
 du ohnehin und formuliertest es besser, und ich
 darf mich vergessen, daß ich ja nichts weiter tue

hier, als einen Brief an Sie schreiben - nicht an
Reinhold Bulgrin. Ich meine, daß ich dem Kunst-
werk ein wenig näher komme, als er, indem ich
über den Bruch ihren Briefen. Briefe vergesse und
infolgedessen im Willkürhuf, einem tiefen Gesah-
folgend, den Welter als Menschen in meinem Her-
zen immer einsamer mache. Aber mein Herz trägt
ihnen die Kräfte solcher Einsamkeit. Du bist in-
dem sich solches vollzieht, vielleicht immer von
neuem das Wunder: die Liebe allein wählt mit
und ist groß genug, auf dem Einsamen zu fol-
gen und wohnt mit ihm im schweigenden Raum,
der für Menschliches schon unerblickbar ist.

So nimm dies an, als Resultat böser Betrach-
tungen, dann mögen sie ein wenig begründet
sein. Mein Name, Name meiner Liebe, ist der ge-
wöhnliche, der mich alles immer wieder in Licht ver-
wandelt und jedes Ding ist mir sein Vorwand,
zu erscheinen. So sag ich denn zu allem „ja“,
wissend, daß es zu mir führt, und so lass ich mich.

Helene Gissela.

Eudowaya Gündler

Herr Bulgrins Bruder